

bekannte, in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung, die täglichen Ereignisse in grossen Umrissen. Man nimmt teil an den Erlebnissen, den Krisen aller Bevölkerungsgruppen – des Politikers, des Professors, des Mannes auf der Strasse. Man erfährt von dem Ausdruck des Dankes für Hilfe aus dem Ausland, den Ausdruck des Glaubens, des Mutes, den Visionen, mit denen die sorgenvollen Tage durchstanden werden, kurz, über die komplexe Geschichte dieser ereignisreichen Zeit.

Der Verfasser, Amerikaner, der 1925 in Palästina lebte, danach durch ständigen Kontakt und zahlreiche Besuche Land und Leute kennt, war wiederum nach Kriegsbeginn einige Wochen und kurze Zeit nach dem Krieg in Israel. Er sprach mit Menschen aller Bevölkerungsgruppen, gewann Einblick in die Stimmung und Reaktion der Menschen dort wie auch in wichtige politische Vorgänge. Diese Vorgänge, die an das Herz der israelischen Gesellschaft gehen, betrachtet man aus der Sicht der Bedrängnis jüdischer und israelischer Geschichte.

Der Epilog von Elie Wiesel: »Against despair«¹, ein literarisches Meisterwerk, beschliesst das hervorragend redigierte, mit den vielen vorzüglichen Fotografien ausgestattete Buch. Möge es in viele Hände kommen. G. L.

¹ S. o. S. 64.

JERUSALEM: (MERIAN. Das Monatsheft der Städte und Landschaften. Heft 12/XXVI). Verlag Hoffmann & Campe. Dez. 73. 167 Seiten.

Man sieht den Titel »Jerusalem« – und will meinen »noch ein Heft über diese Stadt«, doch erfreulich, wie bald man diesen ersten Gedanken vergisst, wenn man dieses – an Farb- und Schwarzweissfotos wie an Beschreibungen und Artikeln so reiche – Heft näher anschaut.

Sein grösster Vorzug ist wohl seine Ausgewogenheit in der Verteilung der thematischen Schwerpunkte, denn ein im Umfang knappes Heft über die geschichtlich so »beladene« Stadt Jerusalem fertigzustellen, erfordert eine sichere Hand bei der Auswahl der behandelten Gebiete und Bereiche.

So ist es zunächst das ausgewogene Verhältnis zwischen alt und neu. Es ist eine Stadt, die eine jahrtausendealte Geschichte hat, an deren Rekonstruktionen sich viele Wissenschaftler beteiligen – und deren Ausgrabungsergebnisse wie auch Nachmodellversuche vielseitig gezeigt sind –, doch ist das Aufbauergebnis der letzten 25 Jahre so beeindruckend, dass auch dies in dem Heft den ihm gebührenden Raum erhält.

Ebenso ausgewogen wird das delicate Thema der drei Religionen behandelt. Informativ, kritisch, zuweilen angenehm ironisch wird die Rolle Jerusalems für das Judentum, das Christentum und den Islam in Wort und Bild über die langen Zeiträume der Geschichte geschildert.

Doch nicht minder feinfühlig halten sich politische Themen und allgemein geistig-kulturelle die Waage. Leider ist dieses Heft fertiggestellt worden, ehe die Auswirkungen des Jom-Kippur-Krieges behandelt werden konnten, und so steht der politische Aspekt ein wenig zu stark unter dem Eindruck des Sechs-Tage-Krieges und seiner Implikationen. (Dies auch, wenn G. Stern in seinem »nachträglichen« Brief auf S. 152 schreibt, dass »die Stadt nur ganz am Rande vom Krieg betroffen wurde, im wesentlichen durch die Verdunkelung«.) Es kommen in dem Heft verschiedene Stimmen zu Wort – Juden und Araber –, die die Situation jeweils aus ihrer Sicht und ihrem Leben und Erleben in dieser Stadt schildern.

Besonders anregend sind kleinere Hinweise auf touri-

stisch in der Regel weniger bewunderte Institutionen, wie der über die Jerusalemer Bibliotheken (auf S. 128) beispielsweise. Auch die allgemeinen und praktisch-nützlichen »Wegweiser« für den Touristen (z. B. »Wohin am Abend? Essen gehen...«, S. 117), die ausgewählte Bibliographie (S. 155) und die Stadt- und Umgebungspläne mit den dazugehörigen kurzen Bemerkungen (S. 264 ff.) sind angenehme Ergänzungen dieses reichhaltigen und breitgefächerten Heftes.

Edna Brocke

Bibliographische Notizen

CONCILIUM. Internationale Zeitschrift für Theologie: (10/10) (Mainz, Oktober 1974). S. 541 bis 617. Christen und Juden.

Es ist erfreulich, dass die Zeitschrift CONCILIUM eines ihrer letzten Hefte ganz dem Thema »Christen und Juden« gewidmet und somit in diese Problematik einen weiteren Leserkreis eingeführt hat, als es die schon bisher am christlich-jüdischen Dialog interessierten Gruppen sind. Umrahmt von einer Einführung von H. KÜNG (»Vom Antisemitismus zur theologischen Begegnung«) und einer Dokumentation von J. BOUMAN (»Christliche Standpunkte zum Kampf zwischen Juden und Arabern«) werden eine Reihe von zentralen Themen jeweils aus jüdischer und christlicher Sicht behandelt: die Bedeutung des Gesetzes (L. JACOBS, W. D. DAVIES); die Liturgie (J. HEINEMANN, C. THOMA); Sünde und Vergebung (R. GRADWOHL, P. FIEDLER); wer ist ein guter Jude bzw. Christ? (S. SANDMEL, J. M. LOCHMAN); die Haltung Israel gegenüber: Staat, Land und Volk (A. NEHER, A. DAVIES); die messianische Hoffnung (J. PETUCHOWSKI, J. MOLTSMANN); Jesus – eine Frage für Juden? (D. FLUSSER) – welche Bedeutung hat es für einen Christen, dass Jesus Jude war? (B. DUPUY); Möglichkeiten einer jüdisch-christlichen Begegnung und Verständigung (U. TAL, K. HRUBY).

Die Wahl der Themen und Mitarbeiter ist gut getroffen; die Behandlung der gestellten Fragen ist im allgemeinen ausgezeichnet. Auf die einzelnen Artikel näher einzugehen, würde zu weit führen. Besonders hingewiesen sei jedoch auf den hervorragenden Artikel von J. MOLTSMANN, der betont, dass die Christologie nicht das Ende der messianischen Eschatologie sein kann und vor den verschiedenen Formen der Spiritualisierung und Individualisierung des Heils warnt, die die Ausrichtung des Christentums auf die messianische Zukunft vernachlässigen. Die Christenheit muss sich immer mehr aus ihrem Erfüllungs-enthusiasmus lösen; »desto mehr wird sie mit der messianischen Hoffnung leben und das ständige Noch-nicht der jüdischen Messias Hoffnung anerkennen« (595). Unter den jüdischen Beiträgen sei besonders der von U. TAL genannt, nach dem die Hinwendung des Zweiten Vaticanums zu einer theologischen Sicht der irdischen Dinge für das gegenseitige Verständnis von Christen und Juden noch wichtiger ist als die Erklärung des Konzils über die Juden.

Eine Eigenart, die dem ganzen christlich-jüdischen Dialog innewohnt, zeigt sich auch in diesem Heft: Die jüdischen Beiträge (besonders in der ersten Hälfte des Heftes) sind mehr Selbstdarstellungen, während die christlichen Beiträge viel direkter den Dialog suchen. Wesentlicher Grund dafür ist wohl, dass der Christ vom ganzen Werden seines Glaubens her den Bezugspunkt Judentum *braucht*, während für den Juden das Christentum eine gegebene *Realität* ist, aber nicht eine notwendige Fortsetzung der eigenen Heilsgeschichte.